

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **1 (1845)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri,



Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit u. Gefühl.

N^o 9.]

13. November

[1845.

Und es begab sich, daß in Honolulu ein Mann lebte, dem Töchter waren, schön wie der untergehende Mond und schlank wie die Cedern auf dem Libanon. Der Mann lebte einfach nach der Weise der Väter, die Töchter aber hüllten sich in Purpur und Seide. Und es war in jenem Hause nur ein Tuch von Linnen, zu decken die Tafel, denn der Mann war einfach und aß sein Brod auf dem bloßen Holze. An den Festtagen aber, wenn die Söhne des Landes kamen, zu sehen die Töchter, breitete er das Linnentuch aus über die Tafel und sie aßen und tranken darauf und waren guter Dinge.

Und es begab sich, daß wieder ein Festtag war, an welchem wieder ausgebreitet werden sollte das Linnentuch vor den Söhnen des Landes. Allein siehe, da war das Linnentuch nicht da und nicht zu finden in der Lade. Da faßte Zorn den Mann, also daß er grimmig ansah seine Erstgeborene, die vor ihm stand neben der leeren

Lade. Und die Erstgeborne wurde roth, wie ein reifer Granatapfel und gestand dem Manne, daß sie gefehlet. Und sie legte ihr Oberkleid ab und zeigte das Linnentuch, woraus sie künstlich gebildet ein Gebirge, damit sie reizend anzuschauen sei von hinten. Der Mann aber nahm das Linnentuch von seiner Tochter und breitete es aus vor den Söhnen des Landes auf der Tafel. Und sie aßen und tranken darauf und waren guter Dinge.

Die Schanzen Honolulu's, die ihrem Verfall nahe waren, sollen nun bei den bedenklichen Zeitumständen wieder aufgebaut und ausgebessert werden. Aber nicht mit Steinen, da diese weder dem Zahne der Zeit noch der Kanonen widerstehen, sondern mit dem bombenfesteren Material. Wie einst Carthagos Frauen ihre Haare abschnitten, um Schiffseile gegen die Römer daraus zu drehen, so sieht man jetzt Honolulu's patriotische Bürger Schanzenmaterial in den Mauerlücken und zerfallenen Schießscharten aufhäufen, um sie auszufüllen. Viel und Großes ist schon jenseits des Flusses vollendet und in kurzer Zeit wird Honolulu zu Schutz und Trutz gerüstet sein.

Ein Familienvater, welchem daran gelegen ist, daß seine Kinder bei der nächsten Prämienausstheilung nicht leer ausgehen, sucht, da dieselben den ganzen Tag in der Schule sitzen müssen, einen sonnambülen Hauslehrer, der von Abends 9 Uhr bis Morgens 4 Uhr die Aufgaben mit ihnen zu repetiren hätte.

Die Buckel-Kommission von Honolulu hat in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, es sollen diejenigen Mädchen, welche in Folge des genossenen Schreibunterrichts mit einer Hervorragung des rechten Schulterblattes behaftet sind, künstlich angehalten werden, mit der Linken schreiben zu lernen, damit diese Seite ebenfalls einen Buckel bekomme, und auf gedachte Weise eine dem Auge wohlgefällige Symmetrie hergestellt werde.

Das fast unaufhörliche Rutschen auf den Schulbänken hat die merkwürdige Erscheinung hervorgerufen, daß in neuerer Zeit die Beinkleider der männlichen Jugend an den Sitztheilen in unglaublich kurzer Frist zerstört werden. Dieses Naturereigniß lastet vorzüglich auf derjenigen respektablen Klasse von Eltern, welche beim Schneider keinen Kredit haben. Es hat deshalb die gemeinnützige Gesellschaft auf die Erfindung eines an der vorgedachten Stelle unverwüßlichen Beinkleides eine bedeutende Prämie ausgesetzt. Dasjenige konkurrirende Fabrikat wird den Preis gewinnen, in welchem man die Holzrieße bei der Stiegenlose wird hinunter rutschen können, ohne einen Splitter in's Fleisch zu bekommen.

NB. Die Zulassung zur Preisbewerbung ist an die Bedingung geknüpft, daß durch das neue (später in den Schulen einzuführende) Kleidungsstück, die der Gesundheit zuträglichke Ausdünstung keineswegs gehemmt werde. —

Von dem richtigen Gesichtspunkte ausgehend, daß bei unserer Jugend zu viel Zeit auf Körperbildung verschwendet werde, und daß man daher diese Zeit besser mit geistigen Beschäftigungen ausfülle, hat ein Künstler Honolulu's eine neue Schulbank erfunden. Dieselbe hat die Gestalt eines Gigampstrosses, ist aber so eingerichtet, daß während die Schüler darauf ungestört lesen, rechnen, u., die übrigen Gliedmassen in beständiger, somaschetischer Bewegung sind. Der Erfinder hat von dem Schachklub von London eine Medaille erhalten.

Schnapsflaschen und Schnapsgläschen mit den gehörigen Saugapparaten für Wiegenkinder sind frisch angekommen und zu haben bei

Dalgoruki, Spiritualist.

Nach einer Verfügung des Verhörichters Ammann soll Dr. Kasimir Pfyffer im Solothurner=Oltner kleinen Courrierwagen einen ganzen Tag lang herum kutschiert und auf diese Art zu einem Geständniß gezwungen werden.

Beiträge zur neuesten Ausgabe des neufundländischen Kochbuches.

1) Junge Hühner au naturel.

Nachdem die Hähnen gefangen oder auf dem Markt gekauft, werden selbige gerupft, hierauf in den Bratofen gethan und derselbe wohl verschlossen, damit sie nicht wieder heraus können. Sie sind gar, sobald sie nicht mehr krähen. **Probatum est.**

2) Hasen zu braten.

Der Hase wird ebenfalls gerupft, das Fell, wo es angeschossen, sorgfältig zugenäht, sodann derselbe gebraten wie gewöhnlich. Beim Auftragen steckt man ihm eine Citrone in's Maul und in jeden Löffel einen Blumenstrauß. Ist erst neulich versucht worden und hat sich zur besten Zufriedenheit bewährt.



Der Kirchenbuch-Auszug von Solothurn und Olten wird nächsten Samstag erscheinen.
